

Predigt für die Passionszeit (Palmarum)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, auf das wir in dieser Predigt hören, steht im Johannesevangelium im 17. Kapitel.

- 1 Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche;**
- 2 so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben.**
- 3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.**
- 4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.**
- 5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.**
- 6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.**
- 7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.**
- 8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.**

Lasst uns beten: Lieber Vater im Himmel, wenn wir jetzt auf dich und dein Wort hören, so gib uns deinen heiligen Geist dazu. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir durch die Worte Jesu Christi hören, was du uns sagen willst.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

Et kütt, wie et kütt. So sagt man in Köln. Es kommt, wie es kommt. Daraus spricht die Weisheit rheinischen Frohsinns. Man muss das Schwere nicht zu schwer, nicht zu ernst nehmen. Gut so. Lieber leicht und locker. Et kütt, wie et kütt. Es mag teilweise eine Art Lebenskunst sein, das anzunehmen, was doch nicht zu ändern ist. Was soll es bringen, gegen das anzukämpfen, was man doch nicht abwenden kann? Wir kommen nicht darum herum, es anzunehmen. Also nimm's lieber leicht. Et kütt, wie et kütt.

Steht dahinter so etwas wie Schicksal, dem wir nicht entkommen? Oder im Arabischen Kismet? Ist alles Bestimmung, dem einen so, der anderen anders? Wenn ein Jugendlicher aus seinem Heimatland vor Armut und Krieg flieht, weil es für ihn keine Aussicht auf Leben gibt, wenn er dann an den Grenzen Europas zurückgewiesen wird, ist das dann Schicksal? Wenn es also kommt, wie es kommt, ist das dann nicht vielmehr ungerecht und willkürlich, so empörend, dass es uns keine Ruhe lassen kann?

Wenn ein Kind in einer behüteten Kindheit aufwächst, aus der Familie Bildung und Selbstvertrauen für seinen Weg mitnimmt, - ein anderes Kind jedoch die ersten Jahre zu Hause Unsicherheit, Gewalt, Angst und Schrecken erlebt, dann kommt doch auch, was kommt – oder wie sehen wir das?

Wer zieht die Fäden im Verborgenen? Wer wirkt die Muster im Teppich des Lebens? Wenn dem einen dies, der anderen das zukommt, wen sehen oder ahnen wir dahinter am Werk? Eine rätselhafte Bestimmung? Ein anonymes Schicksal? Blinden Zufall? Wenn es Mächte hinter dem gibt, was Menschen zukommt, sitzen die irgendwo da oben und würfeln über Menschen zu ihrem Zeitvertreib und Spaß? Wir tun in dem Predigtwort heute einen Blick hinter die Kulissen des sichtbaren Geschehens. Wir werden mit hineingenommen und hören mit, was Jesus Christus mit seinem Vater im Himmel redet.

Die Stunde ist da. Worauf er auf allen seinen Wegen zugegangen ist, das steht nun bevor. Er weiß, dass es nun so weit ist. Seine Jünger haben dem, was kommen würde, mit Angst und Bangen entgegengesehen. Immer wieder hat er gesagt: meine Stunde ist noch nicht gekommen. Jetzt ist die Stunde da.

Welche Stunde? Der Sohn Gottes redet von Herrlichkeit und Verherrlichung. Worte, die sich wie ein roter Faden durch das Evangelium nach Johannes ziehen. Am Anfang heißt es: Wir sahen seine Herrlichkeit. In Jesus leuchtet den Jüngern die himmlische Herrlichkeit Gottes auf der Erde auf. Immer wieder strahlt in den Wundern etwas auf von jener Herrlichkeit. Nun aber diese Stunde. Den Jüngern wird eher schwarz vor Augen. Ihr Herr redet von Abschied. Sie werden immer trauriger, weil sie ahnen: Er wird gefangen genommen, leiden und sein Leben verlieren. Ein Dunkel wird sich jetzt bald auftun, in dem ihnen alle Herrlichkeit vergeht. Er aber redet darüber mit ihnen frei und offen. Er spricht so gewiss und so unerschütterlich, so souverän, als ob ihm das nichts anhaben könnte. Oder?

So klingt es und so hören wir es in diesem Gebet und in den Abschiedsreden, die Johannes für uns aufgeschrieben hat. Wir sehen den Sohn Gottes, der im Gespräch mit dem Vater im Himmel unbeirrt seinen Weg geht. Es ist, als ob eine tiefe Gewissheit ihn trägt: Die tiefste Erniedrigung wird seine Erhöhung sein, in seinem Elend wird er seine Verherrlichung vollbringen. Das Kreuz wird der Königsthron, der Dornenkranz seine Krone. Und seine Herrschaft wird bleiben, wenn alle Reiche dieser Welt zerfallen sind. So erzählt es Johannes, der uns hinter das äußere, sichtbare Geschehen blicken lässt. Was auch immer geschieht, es geschieht nichts, was nicht der Vater für den Sohn bestimmt und durch ihn wirkt - auch in dessen Leiden und Sterben -, und nichts, was der Sohn Gottes nicht vollbringt in seiner Auferstehung zur Verherrlichung des Vaters im Himmel.

Johannes lässt uns dahinter hören und lässt uns tiefer schauen. Da steht der Sohn so ungeteilt eins mit sich, blickt zum Himmel und spricht mit seinem Vater. Ganz anders zeigen es uns die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas, als Jesus im Garten Gethsemane betet. Da sinkt er zu Boden, zittert vor Angst, schwitzt Blut und ringt darum, in den Willen des Vaters einzuwilligen. Da ist er ganz verlassen, denn auch die drei Jünger, die ihm am nächsten stehen, sie schlafen. Sie bringen es nicht fertig, auch nur eine Stunde mit ihm zu wachen.

Was mag uns dieser Unterschied in den Erzählungen der Evangelisten sagen? Der Sohn Gottes ist durch seine Stunde nicht unberührt hindurchgegangen, so als ob ihm das nichts ausgemacht hätte. Et kütt, wie et kütt!? Da zeigt uns die Bibel den Weg

Jesu anders und lässt uns mehr sehen. Dem Sohn Gottes blieb es nicht erspart, einsam und verlassen zu leiden und zu sterben. Tränen und Schmerzen blieben ihm nicht fremd.

Was mag uns das helfen vielleicht in mancher schweren Stunde, die uns bevorstehen mag? Die Spannung bleibt. Leid und Schmerzen lösen sich nicht auf, wenn wir Christus folgen. Wir werden nicht anders als durch Ungewissheit und Dunkel hindurch den Weg ertasten. Ein leichterer Weg ist uns nicht verheißen. Fragen bleiben, und Zweifel mögen uns wieder angreifen und verunsichern. Nur eines dürfen wir wissen und dessen ganz gewiss sein. Es ist nicht ein anonymes Schicksal, was da auf uns kommt. Der Unsichtbare, die für uns undurchdringliche Zukunft hat ein Gesicht gewonnen in Jesus Christus. Was uns bestimmt ist, ist nicht willkürlich wie gewürfelt. Das Namenlose hat einen Namen bekommen. Der Sohn hat uns den Namen offenbart und uns vorgebetet, den Schöpfer als unseren Vater anzurufen. Vater unser im Himmel... Er zeigt uns sein Gesicht und das ist voller Liebe und Güte. Er lässt uns den Vater erkennen und ihm bis in sein Herz schauen. Er ruft uns hinein in die Beziehung zu sich und zum Vater im Himmel, er öffnet den Raum des Vertrauens und der Liebe, darin zu leben durch den einen Geist, der vom Vater und dem Sohn ausgeht. Das macht den Unterschied für alle Stunden, auch für die, vor denen wir Angst haben. Das macht den Unterschied für alle Wege und mögen sie noch so verborgen und dunkel vor uns liegen.

Wenn wir dem Gebet Jesu noch einmal zuhören, wenn wir es wiederholt laut lesen und in uns nachklingen lassen, dann mögen uns dabei einige Worte haften bleiben. Was wir mithören und was der Sohn mit dem Vater im Himmel bespricht, darin kommen wir vor. Da sind wir gemeint. Dreimal heißt es in dem Gebet Jesu: **Du hast sie mir gegeben, Vater.** Das sind wir, Jüngerinnen und Jünger, die Jesus folgen, an ihm hängen, zu ihm gehören. Der Vater hat sie dem Sohn gegeben. Es war nicht die Entscheidung eines Menschen, nicht seine vernünftige Einsicht, nicht sein entschlossener Wille. Der, der alles geschaffen und Macht hat über alles, hat sie dem Sohn übergeben. Das gibt uns Einblick in unsere Bestimmung. Das ist es, was in der Taufe besiegelt wurde. Gott, der Vater bekennt sich zu einem Menschen und nimmt ihn und sie als sein Kind an. So sind wir aufgenommen in den Raum zwischen Vater und Sohn und dem Geist. Es ist der Raum des Vertrauens, der Liebe und der Hoffnung. Nicht von uns aus, aber vom Vater und dem Sohn steht diese Beziehung

fest. Wanken wir und sind unbeständige Wackel-Kandidaten, so ist er doch treu und hält an uns fest.

Ob unser Leben von Anfang an unter einem guten Stern stand? Wer weiß es? Ob das Schicksal es gut mit uns meint? Wer weiß es? Aber wir sind nicht irgendwelchen willkürlichen Mächten ausgeliefert. Der Vater im Himmel hat dem Sohn einen Menschen gegeben und ans Herz gelegt. Hinter allem stehen das freundliche Angesicht, die Güte und der Segen des Vaters, für jeden und jede, der und die zu Jesus Christus gehört.

Die Frage stellt sich nun: Wie kann ich zu dieser Gewissheit kommen? Wie kann ich dessen gewiss bleiben, wenn manches über mich kommt, ein Unfall mich erschüttert, eine Krankheit mich beutelt, die Zukunft für mich finster scheint? Dass hinter allem ein guter Vater stehen sollte, das erfahren Kinder von klein auf zu Hause leider zu oft ganz anderes. Am Leben, wie wir es erfahren, ist nicht ohne weiteres abzulesen, dass gütige und freundliche Augen nach uns sehen. Woher also sollten wir es wissen können? Jesus sagt hier: **Ich habe ihnen deinen Namen offenbart. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen.** Weil der Vater durch den Sohn zu ihnen spricht, können die Menschen ihn erkennen in seiner Liebe. Deshalb ist das Hören der göttlichen Worte mindestens ebenso wichtig wie das tägliche Brot. Die Gewissheit lebt davon, dass es zugesprochen und das Vertrauen gestärkt wird. Dies geschieht im Hören der Worte Jesu. Das Evangelium wird uns nicht gemurmelt, es kommt nicht verschlüsselt, nicht in rätselhaften Andeutungen wie die Horoskope. Gott verspricht uns: Ich will, dass du lebst, hier in dieser Zeit; lebst, auch wenn du einmal stirbst; lebst in ganzer Fülle und voller Genüge.

Wie soll das zu fassen sein, da es doch alle Vorstellungskraft übersteigt? Das Leben kann unendlich schön und voller Glück sein. Und dann sollte es einmal noch viel herrlicher kommen? Aber das Leben kann aber auch unendlich bitter sein. Wie kann ich da auf den Geschmack kommen auf ein Leben ohne Leid, ohne Tränen, ohne Schmerzen, ohne Sterben?

Jesus betet im Blick auf seine Jünger: **sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.** Der vom Vater kam, kehrt zum Vater im Himmel zurück. Auf dem Weg dorthin nimmt Jesus

die Jünger mit. Keinen von denen, die der Vater gegeben hat, will er verlieren. Niemand soll sie aus seiner Hand reißen, so heißt es. Vielmehr sollen sie immer mehr Gott erkennen, immer tiefer eingewurzelt werden in der Liebe, immer weiter wachsen und stark werden im Vertrauen. Der Weg geht anders als Menschen verstehen oder es sich wünschen könnten. Der Weg mit dem Sohn führt durch Leiden und Sterben hindurch zur Auferstehung und zum bleibenden Leben. Es kann also sein, dass wir das Ziel nicht vor Augen sehen, die eigenen Kräfte schwinden und es dunkel um uns wird. Doch geht der HERR den Weg mit und geht uns voran. Christus verheißt uns, uns auf seinen Armen hindurch zu tragen. Er bringt uns endlich bis dorthin, wo es Licht und klar wird, was er in seinem Wort versprochen hat: **Das ist das ewige Leben, dass sie dich der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.** Dies fängt schon hier und heute an und wird mit jedem Schritt zum Weg bis wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. So hören wir Jesus zu seiner Erdenzeit seinen Vater bitten. Ebenso steht er auch jetzt im Himmel für die Seinen ein. Er tritt vor dem Vater für jeden und jede ein, die zu ihm gehören, damit sie bewahrt werden zum Leben in der kommenden, ewigen Herrlichkeit. Amen, so sei es.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Lasst uns beten: Lieber Herr Jesus Christus, Vater unser im Himmel, so hast du es uns vorgesprochen und beten gelehrt. In allem Guten, lass uns die Güte, Fürsorge und den Schutz des Vaters erkennen, ihm danken und ihn loben. In allem Schweren hilf uns zu vertrauen, dass du an unserer Seite gehst und mitträgst. Atme in uns durch deinen Geist, dass wir wachsen im Glauben, tiefer einwurzeln in der Liebe und stärker werden in der Hoffnung auf dein kommendes Reich. Hilf uns auf dem Weg mit dir zu bleiben zum ewigen Leben in deiner Herrlichkeit.

Gemeinde: Amen.

Liedvorschläge

In allem meinen Taten	ELKG ² 637,1-4.8-9 / ELKG 292 / EG 368
Geht hin ihr gläubigen Gedanken	ELKG 276, 1-4.7-8 / EG Baden 632
Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld	ELKG ² 414, 1-3 / ELKG 62 / EG 83
Seele, mach dich heilig auf	ELKG ² 420,1.3-6 / ELKG 68 / EG Baden 556

Verfasser: Karl-Heinz Gehrt, Pfarrer in Ruhe

Hannibalstr. 25a

44651 Herne

Tel: 02325 / 55 92 22

E-Mail: gehart@selk.de